Erbitterte Kämpfe um die Albaner Berge

Höhengelände bei Jassy erobert

4. Juni 1944

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind setzte gestern seine heftigen, von starken Panzer- und Schlachtfliegerverbänden unterstützten Durchbruchsangriffe nördlich der Albaner Berge beiderseits der Via Casilina fort. In äußerst schweren und verlustreichen Kämpfen gelang es ihm, unsere Absiegelungsfront bis in den Raum 10 Kilometer östlich Rom zurückzudrücken. In heldenhaftem Kampf zerschlugen die Verteidiger des Monte Cavo bei Rocca di Papa unter Führung des Oberleutnants Schöngreen alle den ganzen Tag über gegen diese Schlüsselstellung geführten Angriffe des weit überlegenen Feindes. Erst als die letzte Munition verschossen war, kämpfte sich die Besatzung befehlsgemäß auf die eigenen Linien zurück. — In Nahkämpfen zeichnete sich der Leutnant Brose eines Flakregiments besonders aus. Die Fallschirmpanzerdivision „Hermann Göring" hat sich bei den schweren Kämpfen im Raum nordwestlich Valmontone heldenhaft geschlagen. Westlich der Albaner Berge setzten sich unsere Truppen auf den Aiber ab.

Die Abwehrung des feindlichen Einbruchs nach Nordosten wurde von den Besatzungen unserer Stützpunkte bei Zagarolo und Palestrina in zähem Kampf verhindert. Auch beiderseits Cave und im Frontabschnitt südlich Paliano scheiterten alle feindlichen Angriffe in schweren Abwehrkämpfen. Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge griffen auch in der vergangenen Nacht feindliche Kolonnen und Bereitstellungen im Raum von Valmontone wirksam an. Im Abschnitt nördlich Frosinone konnte der Feind unseren Absetzbewegungen infolge der nachhaltigen Straßenzerstörungen nur langsam folgen. Auf dem Ostufer des Liri nördlich Sora wurden mehrfache starke feindliche Angriffe abgewiesen, ein Einbruch abgeriegelt. Seit dem 12. Mai wurden im Bereich des hier eingesetzten Korps 400 feindliche Panzer vernichtet.

Geleitstreitkräfte der Kriegsmarine wehrten vor der westitalienischen Küste feindliche Schnellbootangriffe ab und beschädigten dabei mehrere Boote. Deutsche Schnellboote versenkten in der Adria im Seegebiet vor Split vier feindliche Nachschubfahrzeuge und brachten zahlreiche Gefangene ein. In einem anschließenden Gefecht mit feindlichen Artilleriekähnen beschädigten sie mehrere dieser schwerbewaffneten und gepanzerten Fahrzeuge.

Im Osten warfen deutsch-rumänische Truppen die Sowjets im Kampfraum nordwestlich Jassy, von tollenden Angriffen starker deutsch-rumänischer Kampf- und Schlachtfliegerverbände unterstützt, weiter zurück und nahmen mehrere Höhenstellungen. Stärke von Schlachtfliegern und Panzern unterstützte Gegenangriffe des Feindes scheiterten. 25 feindliche Panzer wurden abgeschossen und 33 sowjetische Flugzeuge in Luftkämpfen vernichtet.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf die Städte Mannheim und Ludwigshafen.

3. Juni 1944

Aus dem Führerhauptquartier

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Um die Albaner Berge wurde auch gestern erbittert gekämpft. Bei und westlich Lanuvio schlugen unsere Truppen in harten Kämpfen alle feindlichen Angriffe zurück. An den Südosthängen der Albaner Berge und beiderseits der Via Casilina griff der Feind mit überlegenen Kräften während des ganzen Tages an. Unseren erbitterten Widerstand leistenden Truppen gelang es, die feindlichen Angriffsspitzen in den Abendstunden östlich Rocca di Papa und südlich Palestrina—Cave zum Stehen zu bringen.

Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge griffen feindliche Kolonnen und Bereitstellungen im Raum von Valmontone mit gutem Erfolg an.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits und Bordflak schossen vor Kreta bei der Abwehr eines schweren Luftangriffs sechs feindliche Bomber ab.

An der Ostfront versuchten die Sowjets vergeblich, das nördlich Jassy in den letzten Tagen verlorene Gelände zurückzugewinnen. Bei der Abwehr ihrer Angriffe wurde eine aus 23 Panzern bestehende feindliche Kampfgruppe restlos vernichtet. Nordwestlich Jassy brachen deutsche und rumänische Truppen in harten Kämpfen in die stark ausgebauten feindlichen Stellungen ein und nahmen ein beherrschendes Höhengelände.

Starke Kampf- und Schlachtfliegerverbände griffen wiederholt wirksam in die Erdkämpfe ein und unterstützten die verbündeten Truppen in Angriff und Abwehr. 22 sowjetische Flugzeuge wurden über diesem Raum abgeschossen.

Major Rudel, mit dem höchsten deutschen Tapferkeitsorden ausgezeichnet, flog an der Ostfront zum 2000. Male gegen den Feind.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen gestern mehrere Orte in Ungarn und Rumänien an. Fünf feindliche Flugzeuge wurden dabei vernichtet.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Ueber den besetzten Westgebieten und dem Reichsgebiet wurden bei Tage und in der Nacht 33 feindliche Flugzeuge, darunter 20 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht.

Durchkreuzte Umfassung

Was sich seit dem 12. Mai in sehr langsamem Tempo vom Liri nach Nordwesten wälzt, auf seinem Wege jeden Meter durchwühlt, ist — im großen und im Zusammenhang mit dem ganzen Kriegsgeschehen gesehen — ein Ablenkungsversuch mit sehr großen Mitteln. Aber die beiden starken Feindarmeen auf italienischem Boden sollen mehr. Sie sollen nicht nur und in immer stärkerem Maße deutsche Kräfte fesseln, sie sollen diese auch vernichten. Das Ziel der militärischen Vernichtung kann mehrere Wege wählen. Engländer und Amerikaner mußten, wenn sie zu solchen Erfolgen kommen wollten, zunächst einmal die deutsche Abwehr durchbrechen. Und zwar in der ganzen Tiefe der Verteidigung durchbrechen. Nur so konnten sie die Bewegungsfreiheit gewinnen, die sie brauchten, um operativ einflußreiche Verschiebungen ihrer Kräfte zur Umfassung deutscher Divisionen in Gang zu bringen. Sie hätten auch eine Umfassung über See her wählen können. Aber seit Nettuno und den schwierigen Kämpfen zur Erhaltung dieses Landekopfes, der sich erst nach 4 Monaten für den Feind als vorteilhaft erwies, weiß man im feindlichen Oberkommando von der Last solcher Unternehmungen. Man nahm von dieser Möglichkeit Abstand. Und schob den Armeetruppen die Arbeit zu.

Solange der Feind von Osten her angriff, war das für ihn ein mühsames und verlustreiches Abringen jeden Meters. Seine numerische Ueberlegenheit bot der Abwehr vermehrte Ziele, konnte sich auf dem gewählten Schlachtfeld der schmalen Täler und schwierigen Höhen aber immer nur in der Tiefe der Angriffe, niemals in ihrer Breite auswirken. Solange die Schlacht vom Osten her gegen den Westen geführt wurde, veränderte sich das nicht. Erst die Vereinigung der feindlichen Kräfte aus dem Landekopf mit denen des linken Flügels der Hauptfront bot die Voraussetzung, eine Drehung in die Wege zu leiten, die den Hauptstoß nunmehr vom Süden nach Norden verlegte. Das geschah jedoch erst, als sich der frontale Durchbruch von Osten her als unmöglich erwiesen hatte. Diese Verlagerung verlegte den Schwerpunkt der Auseinandersetzung immer mehr nach dem durch die Vereinigung neuentstandenen Westflügel. Auf diese Entwicklung mußte die deutsche Verteidigung reagieren. Die Verbindung von der Ostfront nach rückwärts ging über die Via Casilina. Sobald der Feind auf einer neuen Linie stand, die er gegen Norden vorzuschieben versuchte, und zwar in der unmißverständlichen Form von Durchbruchsangriffen zur Unterbrechung der Straße und als nächste Folge zur Umfassung aller noch ostwärts vom möglichen Durchbruchspunkt stehender deutschen Truppen, entschloß sich die Führung Kesselring, eine Absetzbewegung von Osten nach Westen einzuleiten, die von starken Nachhuten vor allem gegen den von Silben her wirksamen feindlichen Druck auf die Straße zu schützen war.

Gleichzeitig enthüllte der Feind seine Absichten über den Wert Roms für ihn. Er setzte gegen die Höhensperre des Albanergebirges und zu beiden Seiten von ihm starke Stoßkräfte an. Sie sollen den Durchbruch nach Rom erzwingen. Sie versuchen den Eintritt auf die direkt in die Stadt führenden Straßen von der Küste her und östlich um die Albanerberge herum zu öffnen. Auch hier brauchen sie das Endstück der Via Casilina als Marschstraße. Die Kämpfe zwischen feindlichem Westflügel und unserer auf die Küste angelehnten Verteidigung haben sich in den letzten Tagen als die schwersten der Schlacht angelassen. Während der Abmarsch der deutschen Kräfte aus dem Osten nach den Weisungen der Führung erfolgt, so daß dort die Truppen die ungefähre Linie Alfedena—Sora—Frosilone erreicht haben, von Nachhuten gegen jeden Druck abgeschirmt, stemmt sich die deutsche Verteidigung zwischen Meer und Albanerbergen mit gutem Ergebnis den immer wieder angreifenden und abgewiesenen Sturmpanzerwellen des Gegners entgegen — bis sie neue Befehle erhält, die unserer Auffassung von der Rolle der Südfront am meisten entsprechen.

Das Ritterkreuz

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes **im Heer** an Generalmajor Wolfgang Lange, Kommandeur einer Korpsabteilung; Hauptmann Rudolf Seyrl, Bataillonsführer in einem niedersächsischen Panzergrenadierregiment; Leutnant d. R. Wilhelm Denk, Kompanieführer in einem niedersächsischen Panzergrenadierregiment; Oberfeldwebel Ernst Jedel, Kompanietruppführer in einem Konstanzer Sturmregiment; er erhielt die hohe Auszeichnung nach dem Heldentode; Obergefreiter Adolf Teuwsen, MG-Schütze in einem fränkischen Luftwaffenjägerregiment.

*

An den Folgen eines Kraftfahrzeugunfalls starb Generalmajor Johannes Hintz, Kommandierender General eines Flakkorps, der sich bereits im Westfeldzug das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erworben hatte.

Den Heldentod fand als Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader Ritterkreuzträger Major Horst Carganico. Er hatte 60 Luftsiege errungen.

Elfmal wurden die Amerikaner zurückgeworfen

Von den harten Kämpfen im Raum Campoleone

Berlin, 5. Juni. Im Brennpunkt der Kämpfe im Raum von Campoleone, bei denen der Feind — wie des Wehrmachtbericht vom 31. 5. meldete — 78 Panzer verlor, griffen die Nordamerikaner im Abschnitt einer Division auf etwa vier Kilometer Breite mit rund 200 Panzern an. Bei dem Versuch, unsere Hauptkampflinie einzudrücken, verloren sie allein an dieser Stelle 54 Panzer und hatten ungewöhnlich hohe blutige Verluste. Von den 30 Panzern, die dabei ein Grenadierregiment innerhalb von 24 Stunden abschoß, brachte, wie gemeldet, der Gefreite Vetter allein 11 zur Strecke. Elfmal griffen die Nordamerikaner an und wurden wieder zurückgeworfen. Die geschlossenen Angriffe lösten sich schließlich in Einzelkämpfe auf. Dabei drang ein 70 Mann starkes nordamerikanisches Stoßtrupp in einen unserer Stützpunkte ein, 18 deutsche Soldaten schlugen ihn dort im Gegenangriff mit Handgranaten in die Flucht. Einem anderen nordamerikanischen Stoßkeil leistete ein plötzlich zur Riegelstellung gewordener deutscher Regimentsgefechtsstand so lange erfolgreichen Widerstand, bis unser Gegenangriff den Gegner wieder zurückwarf. Die Hauptkampflinie blieb in diesem Raum fest in unserer Hand.

„Sowjets brachten Höllenleben"

Frauen als Lasttiere – Erschöpfte wurden schonungslos erschossen

Es darf keine Gnade gewährt werden. Jeder Sowjetsoldat muß wissen, daß die Einwohner der von den Sowjets besetzten Gebiete Feinde der Sowjetunion sind. Also wird weiter gemordet. Frauen sind Freiwild. Angebliche Verschwörungen werden „aufgedeckt", um schwerste Strafen, Morde entsetzlicher Art zu verüben. Furchtbares Unglück ist damit über die Bewohner Galiziens und Polens gekommen. So sieht die Weltrevolution aus. Zerstörung, Vernichtung, Mord und Totschlag sind ihre steten Begleiter.

Nachdem das Bataillon von einer NKWD-Abteilung abgelöst wurde, fing für uns ein wahres Höllenleben an. Eines Morgens ließ der Kommissar die Einwohner des Dorfes, die aus Kindern, Greisen und Frauen bestanden, auf dem Platz vor der Kirche zusammentreiben und erklärte uns, daß, da in der Nacht zwei Schüsse im Dorfe gefallen waren, wir unseres Hab und Gutes für verlustig erklärt und zur Umsiedlung in das Innere der Sowjetunion vorgesehen seien. Wir waren natürlich verzweifelt über diese uns auferlegte ungerechte Strafe, da keiner Schüsse gehört hatte.

Wir wurden dann gezwungen, unser ganzes Eigentum auf Fuhrwerke zu laden, die kleinen Kinder draufzusetzen und uns selbst vor die Wagen zu spannen. Den langen Weg bis zur nächsten Eisenbahnstation Jarmolinzy mußten wir die schwere Last durch hügeliges Gelände ziehen und wurden dauernd mit Bajonetten und Peitschenhieben angetrieben. Viele brachen unter den übermenschlichen Anstrengungen zusammen und wurden mit Fußtritten zum Wiederaufstehen gezwungen, bis sie endgültig liegenblieben. Die bewußtlos am Boden Liegenden wurden schonungslos erschossen und auf der Landstraße liegengelassen.

Ungefähr einen Kilometer vor der Station war auch ich zusammengebrochen. Zu meinem Glück war der Bolschewist, der auf mich schoß, betrunken, so daß die Kugel mich nur am Kopf streifte. Der Zug mit den menschlichen Lasttieren setzte seinen Weg fort, und ich blieb liegen. In der Dunkelheit konnte ich mich unter großen Anstrengungen aufraffen und floh durch die Wälder in westlicher Richtung. Am vierten Tage stieß ich endlich auf eine deutsche Patrouille, die mir half und mir den Weg zur nächsten Verbandstelle wies."

250 Polen in die Luft gesprengt

Lublin, 5. Juni. Bei der Rückeroberung einer von den Bolschewisten vorübergehend besetzten deutschen Stellung in der Nähe von Kolomea machten Soldaten einer Panzeraufklärungsabteilung eine furchtbare Entdeckung. Sie fanden in den von den Bolschewisten verlassenen Stellungen die gräßlich verstümmelten Leichen von mehr als 250 Polen.

Nach Feststellungen deutscher militärischer Behörden wurden die wehrlosen Polen von den Sowjets vor ihrer Flucht zur Zerstörung der Unterstände und Erdbunker gezwungen, wobei man die Polen mit den vorher unterminierten Gräben in die Luft sprengte.

Die Annahme, daß es sich hier um einen besonders raffiniert ausgedachten Mord der bolschewistischen Untermenschen handelt, wird durch die Aussage des schwerverletzt aufgefundenen polnischen Tagelöhners Paweł Torchalla aus Horodenka (Ostgalizien) bestätigt. Torchalla sagte vor Zeugen folgendes aus: „Wir wurden von den Bolschewisten aus mehreren Ortschaften zusammengetrieben, um nördlich von Kolomea einen Panzergraben auszuheben. Nach drei Tagen wurden wir plötzlich von dieser Baustelle mit Lastwagen in einen anderen Abschnitt befördert, um hier die Schützengräben und Erdbunker einzuebnen und zu zerstören. Die Bolschewisten hatten es sehr eilig. Sie trieben uns mit Peitschen zur Beschleunigung der Arbeit an. Nach einiger Zeit entfernten sich die Bolschewisten und postierten sich abseits der Gräben. Schon nach den ersten Spatenstichen erfolgte eine gewaltige Detonation. Ich wurde mehrere Meter durch die Luft geschleudert und blieb mit Knochenbrüchen bewußtlos liegen. Als ich wieder zur Besinnung kam, bot sich mir ein grauenhaftes Bild der Verwüstung. Ueberall lagen die zerfetzten Leichen meiner Landsleute."

Frauen als Lasttiere

Lemberg, 5. Juni. Die 36jährige Helena Bondarczuk aus dem Dorfe Wolkowinzy bei Gorodok im Gebiet Kamenez—Podolsk ist die Frau des Traktorenführers des ehemaligen Kolchos. Sie kam erschöpft und mit zerrissenen Kleidern bei der deutschen Flüchtlingsauffangstelle an und berichtete über die Vorgänge, die sich nach der Besetzung ihres Dorfes durch die Bolschewisten abgespielt hatten:

„Die bolschewistischen Truppen rückten am 25. März in unser Dorf ein, wo sie etwa fünf Tage einquartiert blieben. Es war eine furchtbare Zeit. Wir mußten sämtliche Lebensmittel für die Truppen abliefern, und alle noch übriggebliebenen Pferde und Vieh wurden beschlagnahmt.

Nachdem wir alles abgeliefert hatten, wurden wir gezwungen, Panzergräben auszuheben. Wir mußten Tag und Nacht arbeiten. Wenn wir vor Müdigkeit einschliefen, wurden wir mit Peitschenhieben geweckt. Wer nicht mehr arbeiten konnte, wurde erschossen. Ich selbst habe 15 Tage lang Panzergräben ausgehoben. Dann wurden wir plötzlich von dieser Baustelle mit Lastwagen in einen anderen Abschnitt befördert, um hier die Schützengräben und Erdbunker einzuebnen und zu zerstören. Die Bolschewisten hatten es sehr eilig. Sie trieben uns mit Peitschen zur Beschleunigung der Arbeit an. Nach einiger Zeit entfernten sich die Bolschewisten und postierten sich abseits der Gräben. Schon nach den ersten Spatenstichen erfolgte eine gewaltige Detonation. Ich wurde mehrere Meter durch die Luft geschleudert und blieb mit Knochenbrüchen bewußtlos liegen. Als ich wieder zur Besinnung kam, bot sich mir ein grauenhaftes Bild der Verwüstung. Ueberall lagen die zerfetzten Leichen meiner Landsleute."

Die Juden geben Mordbefehl

Lemberg, 5. Juni. „Die Juden sind die wahren Machthaber bei uns", berichtet der vor einigen Wochen in deutsche Gefangenschaft geratene Wladimir Kusnezow. „Sie bekleiden hohe politische und militärische Posten und üben die Gewalt in der Armee und im NKWD aus.

Vor dem Einmarsch in Polen wandte sich der jüdische Kommissar Blumenfeld an uns mit einer Ansprache, deren Inhalt später auch in Form von „Geheimen Weisungen" unter uns verteilt wurde. Darin hieß es, daß jeder Sowjetsoldat wissen müsse, daß die Einwohner der von uns wiederbesetzten polnischen Gebiete im geheimen Feinde der Sowjetunion seien. Daher dürfe ihnen keine Gnade gewährt werden, ihr Hab und Gut könne ihnen enteignet werden, und falls bei diesen Aktionen irgendwelche Schwierigkeiten entständen, seien die Leute sofort zu liquidieren. Die Frauen seien als Freiwild zu betrachten und stünden uns zur Verfügung. Bei Liquidierung größerer Gruppen der Bevölkerung müsse stets eine überzeugende Begründung, warum eine solche Strafaktion durchgeführt worden sei, gefunden worden.

Als Folge dieser Anordnung werden in jeder neubesetzten Ortschaft an erster Stelle „Verschwörungen gegen die Sowjetgewalt" aufgedeckt, danach folgen die schwersten Strafen und Repressalien. Der Kommissar Blumenfeld hatte uns angedroht, daß er jeden niederschießen würde, der seine Mordbefehle nicht ausführe."

Verhöhnung allen Leides

Britisches Mitgefühl an verschuldeter Not in Geschichte und Gegenwart

Als der englische Duke of Marlborough im Jahre 1704 die Höfe, die Ernten und den gesamten Viehbestand in Bayern vernichtete und damit zahllose Tausende nichtkämpfender Zivilisten dem Hungertode auslieferte, da erging von Westminster aus an den darob entsetzten Prinz Eugen, der damals mit England verbündet war und gemeinsam mit ihm gegen Frankreich kämpfte, eine Note, in der es hieß, „die Regierung Seiner Britischen Majestät bedaure diese Schäden an Gut und Leben der Bevölkerung, aber es läge im Wesen der Kriegführung, daß die Zivilbevölkerung nicht geschont werden könne".

Im Jahre 1759 verwüstete der britische General Wolfe in ähnlicher Weise den bewohnten Teil der damals französischen Provinz Quebec in Kanada, und wiederum sah die englische Regierung diese Verbrechen durch Veröffentlichung einer Note des „aufrichtigen Bedauerns" als erledigt an.

Im Jahre 1810 ließ der englische Feldherr Wellington ganze weite Landstriche Portugals räumen, fandte die Bevölkerung in baumlose, kahle Gebirgsgegenden, wo 40 000 von ihnen jämmerlich zugrunde gingen, und zerstörte Dörfer und Städte in barbarischer Weise. Auch diesmal drückte die englische Regierung ihr „tiefstes Bedauern" aus, aber der Krieg sei nun einmal so hart.

Der englische Historiker A. C. Bell, der in seiner „Geschichte der Blockade Deutschlands 1914—18" all diese Beispiele anführt, begründet diese Leiden von wehrlosen Männern, Frauen und Kindern mit der eiskalten, grausamen Feststellung: „In der Tat, Requisitionen, die ganze Bevölkerungen dem Hunger überlassen, und Verheerungen, die Untergang, Elend und Hungersnot verbreiten, sind Gemeinplätze der Kriegsgeschichte, und es würde Pedanterie sein, weitere Beispiele anzuführen."

Die Erklärungen von höchsten englischen Regierungsbeamten, kirchlichen Würdenträgern und Politikern lassen keinen Zweifel darüber, daß in ihnen jede Regung eines menschlichen Gefühles erstorben ist. Die englischen Terrorflieger, die auf spielende Kinder, ahnungslose Frauen und friedliche Bauern schießen und mit den modernsten Mordwaffen deren Leben auslöschen oder sie zu Krüppeln verstümmeln, handeln unverkennbar nach einem klaren Auftrage, der offen Mord befahl. Dabei wird auch nicht einmal der Versuch gemacht, die Mordabsichten durch eine geheuchelte Entschuldigung Seiner Britischen Majestät „von Gottes Gnaden, Verteidiger des Glaubens" zu entschuldigen.

Anders ist es mit den gleichen mörderischen Angriffen gegen die Zivilbevölkerung in den übrigen europäischen Ländern. Als am 20. März 1940 englische Flieger dänisches Gebiet mit Bomben belegten, erklärte der amtliche englische Pressedienst, daß nach die Identität der Flugzeuge als einwandfrei britisch festgestellt worden war, „es hilfts damit gerechnet werden, daß die Regierung Seiner Majestät nicht nur ihre tiefstes Bedauern aussprechen, sondern auch die volle Verantwortung für den angerichteten Schaden auf sich nehmen werde". Seit diesem ersten Angriff auf dänisches Gebiet sind zahllose und immer furchtbarere Verbrechen von jenen Terrorfliegern gegen andere Gebiete Europas erfolgt. Heute ist eine ungeheure Terrorwelle nicht nur gegen Deutschland, sondern ebenso gegen die ehemals verbündeten Länder Frankreich, Belgien, Holland und Norwegen erfolgt.

Die maßlose Empörung und der Haß der französischen Bevölkerung gegen ihre Peiniger haben dazu geführt, daß der britische Rundfunk sich genötigt sah, mit echt britischer Heuchelei wiederum das „tiefste Bedauern" Seiner Majestät wegen der Leiden der französischen Bevölkerung auszudrücken. Einer bodenlosen Verhöhnung aller menschlichen Gefühle kommt es gleich, wenn der englische Rundfunksprecher hinzufügt, daß die Franzosen Verständnis für diese Sinnlust des Todes und Grauens haben müßten, weil nur auf diese Weise die „Leiden der französischen Bevölkerung abgekürzt werden könnten".

Da offenkundig nach englischer Auffassung vom Terrorkrieg zehn Luftangriffe wirkungsvoller als einer und tausend Tonnen Spreng- und Brandbomben wirkungsvoller als hundert Tonnen sind, ergibt sich daraus, daß nach englischen Begriffen 100 000 tote französische Männer, Frauen und Kinder die Leiden der französischen Bevölkerung mehr verkörpern als nur 10 000 Tote. Für den logisch denkenden Franzosen ist es unfaßbar, daß der ehemalige Bundesgenosse ihm mit erzbischöflicher Sanktion und unter Zitaten von salbungsvollen Bibelsprüchen einreden will, daß es um so besser für Frankreich sei, je größer die Massengräber geschaufelt werden müssen. „Seine Britische Majestät bedauert, aber es ist im Interesse Frankreichs selbst . . ."

O. Ullrich